

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1923)
Heft: 104

Artikel: En politische Huusalot
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-690259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, &c., with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

A NOTE ON MODERN SWISS PAINTING.

On either side of the entrance hall of the Musée Jenisch at Vevey is a wall-painting by Ernest Biéler, representing harvest. Men, women and children, sun-browned as they may be seen at work in the neighbouring vineyards, enjoy the fruits of earth, the gifts of the gods and goddesses, depicted in the convention of Greek vase-painting behind and above the more naturalistic human figures. Such art, healthily sane and sure, is a persuasive introduction to modern Swiss painting, which deserves to be better known even among the many Englishmen who visit Switzerland each year. Biéler shares with others the clear-eyed vision of the dweller in a mountain land, but with him it is extraordinarily calm. He delights in firm outline, the emphasis of peasant-painting in costume and decoration, and his deliberate statement, which is nevertheless always incisive, is a welcome relief from the often empty shorthand notation so much in favour to-day. His "Types de Savèze" gave themselves on the memory, and his range is further represented in the gallery mentioned by the cartoon for the glowing stained-glass window (representing St. Martin dividing his cloak with a beggar) in the church of St. Martin on the hill near.

By way of Raphaëlle Dallèves, in whose more atmospheric treatment of peasant types there is a hint of tenderness, the student may approach Max Buri (1868-1915), a painter of scenes from village life, less stylistic in technique than Biéler or Dallèves, but with the power of conveying humour and pathos quietly, without sentimentality. In his "Music" - how imitatively is the seriousness of the gruff old gentleman's performance on the accordion indicated!

As truly Swiss as the three men mentioned are

EN POLITISCHE HUUSALOT.

(E Träumli noch der Puurefasnacht.)

Ich han e Träumli g'ha letschthy,
D'Welt sei z'mol worde, wie si sött sy:
Wo hüt uf morn hät alles g'stimmt —
Ka Wunder, dass' ein' Wunder nimmt.

Im Stedtl Paris hät's de-r-Afang g'noh,
Di Alliierte sind zämecho
Zur tuusigundfüfzigste Konferenz,
's hät allgemein g'heisse: Woll, sie händ!
Zerst händ 's eis us em Schäubli g'sunge,
Druf hät de Herr Briand d'Fästred g'schwunge.
Es hät ene schier de Saal versprengt,
So hät dä polestet, g'müedet und zwängt:
D'Welt seig ize g'nüegend uf em Hund,
Jez machi me-n-Ernt mit em Völkerbund!
Wer nümme well truckt und g'vogtet blybe,
Dä chön nu uf Genf goh und erschrybe!

Wie ist dä Kärl bim Rede vertwarmet!
Z'letscht hät er de tütsch Gesandte-n-umarmet:
"Gönd hei und prichet dene z'Berlin:
's ist alles vergessen und verziehn!
Au weg' em And're — me redi no drüber —
Er müesid nit zalle, er chömid no über.

Druf händ sie dur en Telephonricht
Em Wilam i Holand en Gruetz g'richt:
Me werd' em nöchstes e Charte schrybe,
Er tört eh wieder Chaiser blybe,
Blos mües er dem liebe Friede zwege
Statt em Schwert en Federhalter träge
Und dörf kan Zucker is Kafi te tue,
Alldänn de Schorsch gäb d'Erlaubnis derzue.

Dänn hät me-n-e grossi Gruch ufte,
Vo Mannen bis uf Müllüsse-n-ue;
Do gheids als libermänts drinne:
Kanone, Bombe, Schützmäschine;
De Militarissus händ's z'underst tue
Und em Hindeburg sin Sabel druff ue,
All's zueteck und vergosse mit Zimant —
Nähmed's ize wieder füre, wenn er chönd!

D'Stadt Berlin hät no i der glieche Nacht
De Poänggarce zum Ehrebürger gmacht;
Dä hät em's nid näh loh, e Bsüchli z'mache,
D'Frau Chaiser hät em en Gugelpf 'bache.

Mit em Wilsen häts Schwierigkeite g'häh:
Dä hät mit Gwalt welle d'Chriegsschulde-n-übernäh,
Hät schier mit üsem Pundesrot Chrach übercho:
Dä hett doch für's Lebe gern au en Wüsch g'noh!

Dänn hät de Wilsen wieder sini Fäkte-n-a'zoge,
Ist als Friedensengel umeg'flogge.
In Engeland hät er au g'landet durhei:
De Chüng hät en g'froget, woher dass er sei...
"Hä — keunsch mit denn nümme? Das wär no nett!
Dä wo Europa g'rettet hät?"

Im Gspröch hät er durchblicke loh,
Er well ize denn eh ab der Bühne goh,
Es g'fall em nümme im Weltgetümmel,
Er heb au bereits e-n-Astellig im Himmel,
Er gab em Petrus sin Adjunkt,
Es fehlid em blos no 14 Punkt.

Edmond Bille and Edward Vallet, who have a similar power of expressing homely things in a simple way. This power is obscured in Albert Welti (1862-1912) by pessimism, shewing itself in a grotesque fancy. When this is absent, as in the "Wedding Scene" at Geneva, and in the "Family Group" at Lausanne, he takes a place in the development of Swiss art, a place, which, despite special pleading, one hesitates to give to such an artist as Böcklin, a native of Basle, where a large number of his paintings are to be found, but which goes without question to Segantini (1858 to 1899), whose masterpieces are contained in a special gallery at St. Moritz. Compare "Existence" there with "Work" by Eugene Burnand in the Musée des Beaux-Arts, Lausanne, and it will be seen what a standard is set by the Italian-born painter. Segantini's landscapes remain unsurpassed in their own field, although those of Colombi and Cardinaux are important, and there are, of course, the impressive scenes painted by Hodler, who, in his combination of structure and atmosphere, beat Cézanne at times on his own ground.

An appreciation of Ferdinand Hodler (1853 to 1918), by Mr. Horace Tarlor, appeared in the *Manchester Guardian* of May 23rd, 1918, but it must be admitted that curiously little attention has been paid to the Swiss master by critics in this country. The study of Hodler may well begin at Geneva. There, at the Musée d'Art et d'Histoire, is a room devoted to his teacher, Barthélemy Menn (1815-1893), the sincerity and poetry of whose own landscapes impress, though the work possesses little more Swiss feeling than does that of Diday or Calame. The early paintings of Menn's pupil shew how good a grounding the young Hodler received, and the quiet maturity of "The New Rütli" (1887), an historical painting which really interests the spectator in the personalities of the scene, is not overshadowed by the more forceful confidence of the later cartoons on the staircase or the drawings shewn in one of the small rooms. At Zurich, in the Landes-Museum, is the well-known wall decoration by Hodler, "Retreat of the Swiss after the Battle of Marignano," and in the

Druf händs do g'fästet und kneipt ohni End,
Bis all halt e bitzeli hööch g'ha händ:
Z'letscht händ dieni Grosse, wil's au gera g'spased,
's Wältmeer ime-n-e Schlugg usghasset:
De Wilson häts g'mischlet, de leid Schorsch hät's
g'gäh,

De Chaiser vo Japan hät de Blind chöne näh.
Er macht dänn au richtig de besti Jass,
Hät Hunderti g'wise vom Schilt-n-Ass;
Zwor hät em zwischetuse eini g'fehlt,
Defüt hät er 's Näll denn zweimol zellt.

De Klemangso i sine-n-alte Tage
Hät au no ufgehört Tiger jage:
Er hät e-n-Art e Heiwel g'gä,
Blos hät er nid chöne säge, noch wa.
De Poänggarce hät em de Chnupf ufte:
"Reis du noch Prüüsse, dänn besereids scho."

Er hät's dänn au richtig ase g'macht,
Ist abtünpf no di gliech Nacht.
Z'Berlin, do hät em de Wilam ieg'wunke,
Die Zwoe sind enand i d'Arme g'sunke.
Hät Ein uf der Welt öpiss Schöners g'sch?
Sie hocked binendand uf en Kaneebe
Händ enand vernudet und verchüsst,
Händ sich vor Liebi nid z'helfe gwüsst.
Dass' nie me chön Stritt gäh, wie bi-n-Alte,
Well me 's Elsass künft grad g'meinsam verwalte:

Ei Jahr werd' de Waggis uf wälsch träsirt,
Ei Jahr werd' de Bappe-n-uf prüssisch ag'rüchrt.
Zum Scheff vom Erziehungsdepartement
Händ's natürl en Senegalneger ernemet.
De Wilam rüeft dänn sim Portice gly —
's ist zuetellig grad de Herr Törtzli gsy:
Er ist arbeitslos worde-n-i Russland ene,
Do hät em das Plätzli passed g'schune:
Dryssg Mark im Monet und Chost und Loschy,
Dö wird ein meini woll chöne sy.

Churz, alles hät gestimmt und allne häts zoge:
In Oestrich händ's d'Chrono mit Gold uf'g'woge:
Der Annuzio hät uf's Wyblech verzichtet,
D'Balkanfrog händ drei Afikate geschlichtet,
De Hass hät sich i Liebi vercheert
Und d'Schieber händ 's Gält der Mission verehrt.

's enger Vatterland törf me nid übergoh:
Wie hät sich das Wäse bi-n-tüs ag'loh?
Hä — mues i grad di baar Worot säge:
D'Schwitz ist wie im Herrgott sin Bett ine g'lege!

Im Pundeshuus z'Bern — es git zwor z'bliche —
Händ's müese die hinder Muir abbreche
Und mit der Decki 8 Meter ue,
Dass d'Intelligenz sich hät chöne vertue.

De Schulthess hät gsait: "Jez chömet her —
Ich kenne keine Parteien mehr!"
Und würkli, 's ist zur Verbrüederig cho,
Sogar de Platten händs use g'loh.

Der alt Greulich hät sich au no bekehrt,
De Laur und de Grimm händ sich verassosiert,
Hät em General Willi drei Locke verehrt:
De Trostel hät ene's Hauptbuech g'fuehrt.
Und 's Roseli Bloch, was witt no meh?
Hät bim Pundesrot Häberli Stubenmailti g'gäh.

Kunsthau several paintings, among which "The Student" (1874), "Mother and Child" (1888), "The Disillusioned" (1892), and "Unanimity" (1913) may be particularly noted. It is, however, in the Kunst-Museum, Berne, that Hodler's power is fully revealed; there, among others, are the magnificent self-portrait, called "Der Zornige" (1881), "Abel" (1886), "Night" (1890), "Day" (1900), the well-known "Woodcutter" (1910), and "General Wille" (1916). The serenity of the Swiss spirit, born of the land, the people and their history, which informs the productions of Biéler, Bille, Buri, Dallèves, Segantini, Vallet, and, to a somewhat less extent, the work of the gifted Cuno Amiet, is experienced differently in the art of Hodler. The latter frankly reveals the roughness of the way to the summit. He explores the depths of the spirit, weary, but never deflected from the pursuit of truth. Triumphantly he uses as his symbol the human form, and from the infinite variety of his attitudes, its movements, and its expressions he produces a harmony which is truly an echo of healthy life itself. His accent is masculine, but never brutal, bitter at times, but never cynical. Hodler is the outstanding figure in modern Swiss painting, but he is also a European who may be named with the Southern Slav Mestrovic and the Finn Gallén. Deeply inspired as each has been by his native land, it is the universal appeal of his deeply-felt art that in each case compels attention and sweeps all narrow boundaries aside. Such a sculptured group as "Two Mourning Widows," by Mestrovic, and such paintings as "Lemminkäinen äiti" (mother and dead son), by Gallén, and "Night," by Hodler, are not, to anyone with the smallest amount of imaginative sympathy, esoteric things. Through them human beings speak to one another.

Despite the chaos of ideals to-day, a Swiss spirit persists, and in the paintings and drawings of Maurice Barraud, Alexandre Blanchet, Emile Bressler, Wilhelm Gimmi and A. H. Pelligrini it is carried forward with the urgency of youth.

ERNEST H. R. COLLINGS.

D'Arbeiter händ gsait: "Joo — wenns däwäg chunt,
Dänn schaffed mir au wieder gern zwölf Stund!
I der Fabrik bist wenigstens underem Tach,
De Loh, dä ist eigetli Nebesdach:
Me schränkt sich y noch alle Kante
Und halt sich a di ryche Verwandte."

Au d'Puure häts g'merkt was me mues und sött;
Sie sind überhaupt gar nümme-i's Bett.
D'Frucht liefereds gratis und frankiert,
Und mit em Chäs werdet d'Feister ygrüchrt.
Nid Eine nimmt öpiss ab d'ergäge,
Als öppe-n-e Schööpli zum gar usträge.

Dass di Arbeitslose-n-au mögid b'stoh,
Hät de Pundesrot d'Schwitz verebne loh
Bis a-n-e paar Höger und zwee drei Chrache,
Dass me cha-n-e Vatterlandshymne mache.
Zwor ist dänn Pricht cho vo England ue,
Me mues alles wieder ufendand ue tue.

Do händs aber z'Bern obe ag'fange wet're:
Mir händ Schulte, wo die chönd druf ene chlet're!
Au mit em Verchehr hät's wieder g'stimmt,
Ka Wunder, dass' ein Wunder nimmt!

Jedi Uhr bringt's im Tag uf 24 Stund
Ohni Subvenzion vom Bond.
Me hät überall 's Elektrisch ygschalte,
D'Schnellzüg händ überhaupt gar niene me g'halte

Jez d'Auto, die sind us der Mode cho,
's hät niemer me vill welle wüsse devo.
En Chüechni hät nämli eis erbe chöne
Und ist mit sim Charre-n-an alli Renne:
Do säged di Bess're: Ja — cha das stimme?
Wenn därg fahrd, dänn fahred mir nümme!

Sie händ sich meh i d'Luft verzoge,
Mit andere Worte: D'Noblesse-n-ist g'flogge.
Vor luter Prysabbau — glaubt Ein da? —
Hät me überhaupt gar keini Prys me g'ha;
Einzig 's Blech ist g'stiege um hundert Prozent,
Wil's keis me g'schwätzt händ im Parlament.

D'Milch ist ase chühwarm d'Limet ab cho,
Uf em Zürichsee händ's re de Nydel abg'noh.
Von geistige Werte wä'mer eh schwige,
Die hät me-n-eim vor der Nase-n-uf-bige.

Punkto Liebi, wie's übriges recht und bequem,
Ist me-n-umg'chehrt wieder zum Chartesystem;
D'Rationierig sei nämli vill g'sinder,
's ghöri jedem sin Teil, nid meh und nid minder.

Wil de Militarissus nümme zehrt hät devo,
Ist de Volstand uf alle viere cho,
Me hät em Geld chum me Meister möge,
Es ist uf em Trottoar umeg'lege.

Und wies dänn mängsmol chan ändre bin Lüte,
Me hät 's Stüüre müese polizeilich verbüete.
Uf der Bank, do hät ein kan Schalter g'schiniert,
Me hät eim d'Note blos noh'g'rüchrt:
Es hät's weiss Gott nu niemer g'holet,
D'Fülliber sind all Stege-n-ab tiolet.

Kan Mäntsch hät meh 'brucht sin Schulde z'zalle,
Blos wer gern hät welle, e so meh z'Gfalle.
Churzum, ich ha tänkt: Eso cha me sy —
Nu schad dass i do verwaht by...

(Aus Alfred Hugzenberger: "Oeppis us em Gwunderchratte." Sauerländer & Co., Aarau.)